

## **Trostweg – Lukas 24**

Da sind zwei Menschen auf dem Weg. Gebeugt gehen sie, tragen schwer an ihrer Trauer um den guten Freund. Man sieht ihnen an, was sie an ihm verloren haben. Ihre Haltung, ihr Gesichtsausdruck verraten es: Er, der das Zentrum ihres Freundeskreises war, ist tot. Seine einfühlsame Art mit anderen zu reden, seine Klugheit, seine inspirierende Rede, seine ansteckende Hoffnung – sie fehlen ihnen. Er ist nicht mehr da. Und sie gehen heim, kehren zurück nach Hause. Was sollen sie noch bei den anderen Freundinnen und Freunden? Es ist sowieso alles aus!

Als sie so auf dem Weg sind, tritt ein Fremder zu ihnen. Warum sie so traurig sind? Weiß der Fremde nicht, was geschehen ist? Doch, doch! Er kennt die Nachrichten, die ihr Herz so schwer machen: vom Tod des Freundes und der Verwirrung, die dieser Tod ausgelöst hat. Das Überraschende ist, dass er, der Fremde die Dinge ganz anders sieht. Sein Blick auf die Dinge, der andere Rahmen, in den er das Geschehene stellt, rückt alles in ein ganz neues Licht:

Die Beiden, es sind Kleopas und seine Frau, hören dem ihnen so fremd scheinenden Menschen erst skeptisch und dann immer faszinierter zu. Und im Zuhören richten sie sich auf. War ihr Blick erst traurig auf den Boden gerichtet, war ihr Herz erst in der Verzweiflung gefangen und dunkel, strafft sich nun ihr Rücken, der Blick sucht wieder den Horizont und das Herz schlägt getröstet ein kleines Wenig schneller und zuversichtlicher. Das alles musste so sein, sagt der Fremde, damit die Welt gerettet wird. Haben das nicht schon die Propheten vorausgesagt? Und ist es nicht so, dass Gottes, des Vaters Macht größer ist als der Tod? Dieser andere Blick auf das Unglück tröstet und stärkt die Beiden, schenkt ihnen Hoffnung.

So wird es Abend über ihrem Weg. Als sie miteinander Emmaus erreichen, bieten sie dem Fremden ihre Gastfreundschaft an: Sie laden ihn ein, zu einem guten Abendessen und für die Nacht. Dankbar sind sie ihm für den neuen Blickwinkel, für den Trost, für sein Mitgehen. Der gemeinsame Weg hat sie weg von ihrer Trauer geführt – hin zu hoffnungsvoller Zuversicht. Als sie beim Abendbrot sind, nimmt ihr Gast das Brot und spricht das Dankgebet. So, wie sie das von Jesus gewohnt waren. Das Dunkel vor ihren Augen lichtet sich: Tatsächlich, Jesus ist da, in der vertrauten Geste, in den so oft gehörten und gesprochenen Worten. Im vertrauten Rahmen ihres Zuhauses erreicht der Trost ihr Herz. Und lässt sie glauben, was sie gerade erfahren: Gottes Macht ist größer, selbst als der Tod.